

STRESSARM, EFFIZIENT & SICHER MIT RINDERN UMGEHEN

Low-Stress-Stockmanship

VON
PHILIPP WENZ

Einleitung

Wir kennen sie alle: Die Schwierigkeiten im Umgang mit Mutterkühen und anderen extensiv gehaltenen Weidetieren. Die Tiere müssen auf der Weide umgetrieben, eingefangen, sortiert und behandelt werden. Aber all diese Aufgaben und Tätigkeiten gestalten sich oft schwierig, und zum Teil gefährlich. Die Ursache ist, daß wir häufig nur ein sehr geringes Maß an Kontrolle über die Tiere haben. Ein Fahrzeug, bei dem wir kaum wissen, wie wir es starten können, nach rechts und links lenken und wieder anhalten, würden wir kaum benutzen – im Umgang mit Rindern ist genau das der Alltag. Wen wundert es da, daß die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Ostdeutschland in 2006 ca. 3.100 Unfälle mit Tiere registriert hat, davon knapp 60 % (= ca. 1.800) durch Kühe. Das sind fast 5 Unfälle/Tag!

Das geringe Maß an Kontrolle wirkt sich auch auf die Produktivität und Gesundheit der Tiere aus. So sind z.B. nur wenige Betriebe in der Lage, verletzte oder erkrankte Tiere zeitnah aus der Herde auszusortieren und zu behandeln oder ein anspruchsvolles Weidemanagement umzusetzen.

Furcht und Stress in der Tierhaltung

Das vorherrschende Prinzip im Umgang mit Rindern ist Furcht. Tiere werden hierhin und dorthin gescheucht und gejagt – sei es mit Autos, Quads, Pferden oder vielen Leuten. Furcht ist mit enormen Stress, mit negativem Stress verbunden. Aus der eigenen Erfahrung kennt man die krankmachende Wirkung von negativem Stress – das ist bei Rindern nicht anders! Da er sich für den Landwirt nicht messen läßt, entgeht aber seine negative leistungsmindernde (subklinische) Wirkung leicht der Beobachtung.

Stress hat die Eigenart ansteckend zu wirken und kann sich dadurch selbst erhalten. Er kann aber auch wieder genommen und damit neutralisiert werden (oder sogar in positiven Stress umgewandelt werden und damit leistungsfördernd wirken). Beides hat jeder schon selbst erlebt: es kommt jemand z.B. in einen Pausenraum, setzt sich zu einer Gruppe Menschen an den Tisch. Das nervöse Trommeln mit den Fingern auf den Tisch ist sprichwörtlich und kann die Pause zur Qual für alle machen. Ein anderes Beispiel: Hat man Ärger mit dem Chef (oder dem Ehepartner) ohne sich auszusprechen, nagt die Auseinandersetzung an einem bis zum klärenden/versöhnlichen Gespräch.

Stress überträgt sich auch vom Mensch auf das Tier und umgekehrt. Rinder sind, entgegen der landläufigen Meinung, sehr gute Beobachter und können unsere Stimmungen und Absichten schon auf große Entfernung an unserer Haltung und unseren Bewegungen ablesen.

Wir können Stress vermeiden, wenn wir folgende Dinge unterlassen:

- Lärm, Klappern, Rufen
- schnelle hektische Bewegungen, z.B. mit den Armen fuchteln
- Tiere schlage, schubsen, stoßen etc.
- den Tieren in den Weg springen

Wenn wir darüber hinaus noch lernen, auf Stress bei Tieren zu achten, auch auf kleine Anzeichen, sind die Tiere bereit ein erhebliches Maß an Kontrolle auf uns zu übertragen. Es kommt dann zu einer Zusammenarbeit mit den Tieren, die unsere Arbeitseffizienz enorm erhöht. Es ist ohne weiteres möglich, daß ein bis zwei Personen praktisch alle Arbeiten mit einer Herde von 50 – 200 Mutterkühen machen.

Geschulte Menschen und trainierte Tiere

Das Geheimnis des Erfolges liegt in der Technik und Einstellung der Menschen. Wenn man versucht, daß Verhalten der Tiere zu verstehen, kommt man auf 5 Grundsätze:

1. Tiere wollen sehen, was sie treibt
2. Tiere wollen dahin gehen, wohin sie schauen
3. Bewegung erzeugt Bewegung
4. Tiere haben nur eins im Sinn
5. Tiere haben nur wenig Geduld

Mit diesen fünf Grundsätzen kann man das Tierverhalten verstehen und mit wenig Streß beeinflussen. Sie leiten einen im Umgang mit den Tieren. Hinzu kommt das Zonenkonzept. Wir können zwei Zonen um ein Tier unterscheiden:

- die Druck- oder Wahrnehmungszone und
- die Fluchtzone.

Die Fluchtzone entspricht beim Menschen der Individualdistanz. Dringt man in die Fluchtzone ein, veranlaßt man das Tier, sich in Bewegung zu setzen. Wie wir beim Autofahren unser Handeln immer auf das Verhalten der anderen Autofahrer einstellen und unter Umständen binnen Bruchteilen einer Sekunde verändern, müssen wir auch beim Umgang mit Rindern unsere Aktion auf die Reaktion des oder Tiere einstellen.

Im tagtäglichen Umgang mit den Tieren lernen sie als erstes, daß sie keine Angst vor uns zu haben brauchen, weil wir berechenbar für sie werden. Berechenbarkeit schafft Sicherheit und Vertrauen und führt zu Ruhe. Rinder, als Weidetiere, sind friedfertige Tiere, die nur auf Situationen, die sie als Bedrohung empfinden, mit Aggressivität reagieren. Weidetiere greifen nicht aus heiterem Himmel an! Die Tiere zeigen deutlich, wenn sie sich bedroht fühlen. Wenn wir diese Zeichen wahrnehmen und beachten, können wir potentiell gefährliche Situationen im Ansatz entschärfen.

Der Umgang mit Rindern wird kaum gelehrt, weder in der landwirtschaftlichen Lehre noch im Studium. Mit Tieren geht jeder so um, wie er es für richtig hält. Entsprechend werden für die Arbeit mit den Tieren, wenn viele Helfer benötigt werden, Aushilfen herangezogen, die im Umgang mit den Tieren unerfahren sind. Im Eifer des Gefechts

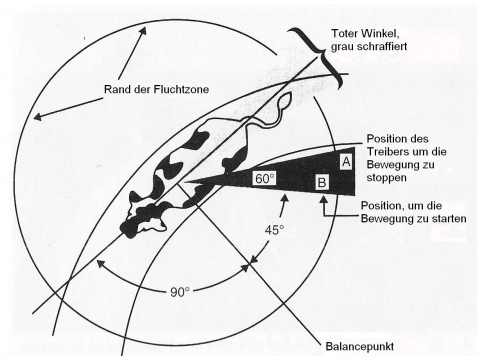


Abbildung 1: Fluchtzone des Rindes (nach T. Grandin, 2000)



Abbildung 2: Wenn "old Slim" uns hilft, ist es g'rad, als verlöre man vier gute Helfer...

nimmt die Hilfe dann auch schon mal Überhand (siehe Cartoon).

Wenn wir ordentlich mit den Tieren umgehen, werden wir feststellen, daß es gar nicht der Korral oder die (schmerzhaft) Behandlung der Tiere sind, die den Tieren Stress machen, sondern die Art und Weise, wie wir mit den Tieren arbeiten. Gut gemacht, können wir die Tiere immer wieder stressfrei in den Korral bringen und behandeln.

Ein häufig geäußelter Einwand: keine Zeit

Immer wieder wird eingewendet: Ja, das hört sich ja schön an, aber wir haben die Zeit nicht, jedes einzelne Tier zu streicheln. Und genau da liegt ein Mißverständnis vor. Denn selbstverständlich kann niemand, der eine größere Tierzahl zu betreuen hat, jedes Tier streicheln, aber darum geht es auch nicht (genauso wenig wie Sie als höflicher Mensch nicht jeden streicheln, der Ihnen in der Stadt begegnet).

Gar keine Frage: in der Einführungsphase braucht Stockmanship mehr Zeit. Das muß man als eine Zeitinvestition sehen, die später Zinsen bringt, in dem die Arbeitseffizienz steigt, weil für die Arbeiten später weniger Zeit gebraucht wird. Desweiteren können Gesundheit und Leistung erheblich steigen. Ein Betrieb in den USA, die Absetzer zukaufen und mästen, berichten, daß sie ihre naturale und monetäre Leistung durch Low-Stress-Stockmanship erheblich verbessern konnten:

	Herbst 2002	Winter 2003	Frühjahr 2003
Stockmanship	ohne	mit	mit
Zugekaufte Absetzer	519	356	257
Behandelte Tiere	513	151	143
Verluste	32 (= 6,1%)	7 (= 1,9 %)	4 (= 1,5 %)
Veterinärkosten	8.470 \$	1.316 \$	554 \$
Tageszunahme in den ersten 45 d	72 g/d	900 g/d	-

Das sind Zahlen aus der Praxis, die allein, was die Einsparungen bei den Medikamenten angeht, beeindrucken. Wer dafür keine Zeit hat, um auf den häufigsten Einwand zurückzukommen: Da frage ich mich, wofür der denn Zeit hat?

Beratungsangebot

Ich biete Vorträge und Seminare zum Thema Low-Stress-Stockmanship:

- Vorträge für Vereine / Verbände
- Sicherheitstraining (z.B. nach Unfällen)
- Tagesseminare für Landwirte vor Ort
- Tagesseminare für Betriebe vor Ort
- Tagesseminare mit trainierten Tieren
- Einführungswoche für Betriebe
- Dienstleistungen (z.B. arbeit mit verwilderten Herden)

Wie Sie mich erreichen können:

Philipp Wenz, Blankenförde 16, 17252 Roggentin, Tel.: 039 829/22594,
info@stockmanship.de, www.stockmanship.de.